

**Preisliste 1894**  
 nachmittags 4 Uhr mit Aus-  
 nahme der Sonn- und  
 Feiertage.

**Abonnementspreis**  
 monatlich 50 Pf., vierteljährlich  
 1.50 Mk. pränumerando bei  
 freier Zustellung. Durch die  
 Post bezogen 1.65 Mk.  
 Postzeitungsliste 62655,  
 Nachtrag VII.

# Volksblatt

**Insertionsgebühren**  
 beträgt für die 5gepalzte  
 Zeilen oder deren Raum  
 15 Pf., für Wohnungs-,  
 Vereins- und Veranlagungs-  
 anzeigen 10 Pf.

Anzeige für die fällige  
 Nummer müssen spätestens bis  
 vormittags 1/10 Uhr in der  
 Expedition aufgegeben sein.

**Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.**

Redaktion und Expedition: **Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.**  
 Telegramm-Adresse: **Volksblatt Halle a. S.**

Motto: **Für Mensch und Recht**

Nr. 224.

Halle a. S., Freitag den 25. September 1891.

2. Jahrg.

### Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt das IV. Quartal des 2. Jahrganges des „Volksblatt“. Wir eruchen die geehrten Leser, namentlich die Postabonnenten, die Abonnements rechtzeitig aufzugeben, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Gleichzeitig richten wir an die Genossen das Ersuchen, für Gewinnung neuer Abonnenten besorgt sein zu wollen.

Das „Volksblatt“ hat es bisher verstanden, sich infolge seiner vollständigen Schreibweise zahlreiche Anhänger und Freunde zu erwerben, und wird auch fernerhin auf der eingeschlagenen Bahn unbeeinträchtigt weiterstreben.

In unserer ersten Zeit, wo alles von „Arbeiterfürsorge“ spricht, wo man von oben herab durch Verabreichung sozialer Wasserlecken der größten Frage der Gegenwart bezufliegen sucht, wo man so gerne von dem „Arbeiterkaiser“ und neuerdings sogar von einem „Arbeiterpapst“ rebet, gleichzeitig aber dem Volke die notwendigen Nahrungsmittel künstlich verteuert, um den Profit der Junker und Großgrundbesitzer zu steigern, da ist es doppelte Pflicht eines jeden Arbeiters, eines jeden freidenkenden Mannes, die Augen offen zu halten und nur Blätter zu lesen, welche rückwärts die Schäden unserer heutigen Gesellschaft bloßlegen, menschenfroh und energisch für die Forderungen des Volkes, speziell des gebildeten Arbeiter- und Handwerkerstandes eintreten und den Weg zeigen, auf dem allein eine Besserung erhofft werden kann.

Ein solches Blatt ist das „Volksblatt“. Das „Volksblatt“ wird auch fernerhin mit Anwendung aller gütlichen Mittel für das materielle Wohlergehen des arbeitenden Volks eintreten. Es wird bestrebt sein, allen billigen Anforderungen, die an ein wirkliches Volksblatt gestellt werden, Rechnung zu tragen durch trefflich geschriebene Original- und Uebersetzungen, durch wohlgeordnete Berichte aus dem Arbeiterleben, aus dem Vereins- und Versammlungswesen, sowie Reichs- und den wichtigsten Begebenheiten von Landtage. Es bringt Berichte über die Sitzungen im Reichsthal und von den Verhandlungen auf dem Nationalkongress. Besondere Aufmerksamkeit wird der Registrierung aller Tagesereignisse im Land und im Reich gewidmet, endlich wird auch auf den unterhaltenden Teil, sowie auf die Auswärtigen spannen der Erzählungen die größtmögliche Sorgfalt verwendet.

Das „Volksblatt“ ist zum Preise von 1.50 M. vierteljährlich oder 50 Pf. monatlich frei ins Haus zu beziehen. Bestellungen nehmen außer der Expedition, Sölbergasse, sämtliche Anstalten entgegen.

Probes- und Agitationsnummern stehen stets jedermann gratis zur Verfügung.

Zahlreichen Abonnements sehen entgegen

Redaktion und Expedition des „Volksblatt“.

### Die Bettlerin vom Pont des Arts.

Novelle von Wilhelm Hauff.

10.

Gegen Abend langte er auf dem Gute an; er gab sein Pferd vor dem Hause einem Diener, fragte nach seinem Herrn und wurde in den Garten gewiesen. Dort erkannte er schon von weitem die Gestalt und Stimme seines Freundes. Er schen in diesem Augenblicke mit einem alten Mann, der an einem Baum mit Grauen beschäftigt war, heftig zu streiten. „Und wenn Ihr es auch hundert Jahre nach dem alten Schindler gemacht habt, staut fünfzig, so muß der Baum doch so herausgenommen werden, wie ich sagte. Nur frisch daran, Alter; es kommt bei allem nur darauf an, daß man klug darüber nachdenkt.“ Der Arbeiter legte leuchtend die Hände auf, bräutete noch einmal mit wehmütigem Blick den schönen Apfelbaum und stieß dann schnell, wie es schien unmutig, den Spaten in die Erde, um zu graben. Der Baron aber pfliff ein Liedchen, wandte sich um, und vor ihm stand ein Mensch, der ihn freundlich anlächelte und ihm die Hand entgegenstreckte. Er sah ihn verwundert an. „Was steht zu Dienst?“ fragte er kurz und schnell.

„Kennst Du mich nicht mehr, Halber?“ erwiderte der Fremde. „Sollst Du bei Deiner Baumschule London und Paris so ganz vergessen haben?“

„Ist's möglich, mein Fröben!“ rief jener und eilte, den Freund zu umarmen. „Aber, mein Gott, wie hast Du Dich verändert. Du bist so bleich und mager; das kommt von dem vielen Sitzen und Arbeiten; daß Du auch gar keinen Rat besoldest, ich habe Dir ja doch immer gesagt, es taugt nicht für Dich.“

### \* Zur Aufhebung des Paßzwanges.

Wieder ist ein Stück Bismarck'scher Staatskunst verschwunden, von dem die Erfahrung gezeigt, daß es den Zweck, welchen sein Schöpfer mit ihm beabsichtigte, nicht im entferntesten erreicht hat.

Ebenso wie während die Schüsse der Hölle und Nobilität, zweier notorisch verrückter Subjekte, bei dem allgewaltigen Reichstanzler dazu verhalten mußten, das längst geplante Sozialstengels in die Wirklichkeit umzusetzen, um mit demselben die mächtig anschwellende Sozialdemokratie, die dem Herrn Reichstanzler stärker wurde als es ihm vielleicht zur Gängelung der bürgerlichen Parteien lieb war, darniederzuhalten, die Maßregel selbst aber sich in der Ueberzeugung jedes verständigen Menschen als eine verfehlte Charakteristik und nach zwölf Jahren, nach dem Sturze Bismarck's, zu ihrer Aufhebung führte, natürlich nicht zur größeren Ehre des Reichstanzlers, — ebensowenig wie die Trichine des armen Mannes“ dazu verhalten mußte, das Schweineinfuhrverbot zu rechtfertigen, welches wie bekannt weiter nichts war als ein agrarischer Koup, den Herren Junkern die Taschen zu füllen, indem man durch die Fernhaltung des amerikanischen Schweines den Agrariern die Konkurrenz rein hielt, wodurch sie in die Lage gesetzt wurden, sich das deutsche „patriotische“ Schwein anständig bezahlen zu lassen, die Notwendigkeit aber auch zur Aufhebung dieser Maßregel drängte, wie dies dem auch füglich thatsächlich geschah, — ebenso mußten vor drei Jahren die angeblichen Schreiereien einer Hand voll französischer Chauvinisten die Einführung des längst herbeigehnten Paßzwanges, mit welchem eine Scheidengrenze zwischen Orländern und Lotringern einer- und den Franzosen anderer- seits errichtet werden sollte, rechtfertigen, und auch hier hat die Erfahrung gezeigt, daß die Maßregel nicht im mindesten ihren Zweck erfüllt und man ohne dieselbe eben so weit — ja noch weiter kommt.

Nach der antlichen Unternehmung, die aber lebendig auf den Anträgen der beteiligten vier Studenten beruhte, war der Anlaß zur Einführung der Maßregel folgender Vorgang: Am 8. April 1888 machten vier deutsche Studenten einen Ausflug nach Besfort. Dort wurden sie, ohne daß sie sich hätten Provokationen des französischen Publikums zu scheiden kommen lassen, von der Menge mit den Rufen „Spione!“ und „Preußen!“ verfolgt, von den um Hilfe angerufenen Polizisten vergeblich zu schützen versucht, und von einem Offizier höflich angegriffen: „Nieder mit Euch, Ihr seid Preußen und habt hier nichts zu suchen“, worauf die Menge sie mit Steinen und Kot beworf.

Erreicht diese Schilderung wäre richtig, war dann der Paßzwang die geeignete Maßregel gegen solche Szenen? Jeder denkende Mensch würde sich sagen, daß die Affaire nur durch Befragung der Schuldigen, welche auf diplomatischem Wege verlangt werden mußte, aus der Welt geschafft werden konnte. Und jeder selbständig denkende Politiker sagte sich,

daß der angebliche Kraken in Besfort nur der Vorwand war zur Einführung des längst geplanten Paßzwangs.

Er. Durchlaucht, dem Herrn Reichstanzler, ging die Germanisierung Elsaß-Lothringens zu langsam, es sollte ein Schritt gemacht werden, welcher die Elsaß-Lothringer von den Franzosen trennen und sie so eher mit dem deutschen Element verschmelzen sollte.

Was lehrt nun die Erfahrung?

Was lehrt das Gegenteil?  
 Von deutsch-freundlicher, elassischer Seite, dem national-liberalen Abgeordneten in Straßburg, ist im Reichstag und Bundesauschuß wiederholt geltend gemacht worden, daß die Verdrücktheiten, der Mangel, die Bestimmung, welche die Ausführung der Verordnung für tausende von harmlosen Reisenden und Geschäftsleuten mit sich bringt, die daraus folgenden Schädigungen des Erwerbslebens, für viele Kreise einer Befremdung mit den gegenwärtigen politischen Verhältnissen im Elsaß schmerzhaft entgegenwirken. Dazu kam nun noch die Benachteiligung des gesamten Eisenbahnerkreises, welcher sich in dem Einnahmeverfall der Reichseisenbahnen auch für die Reichsfinanzen fühlbar machte. Auch für das deutsche Hinterland von Elsaß-Lothringern konnten die Paßbeschränkungen nur nachteilig wirken.

Nach dem Rücktritt des alten Kanzlers glaubte man auch die Zeit gekommen zur Aufhebung des Paßzwanges. Eine entsprechende Interpellation an den Reichstanzler Caprivi lehrte, daß der neue Kurs der alte war. Er lehnte die Aufhebung ab, nur Erleichterungen wurden versprochen, welche auch eintraten, bis plötzlich einige Pariser Schreiber bei Gelegenheit des Besuchs der Kaiserin Friedrich in Paris die Ursache zur Aufhebung der Erleichterungen wurden.

Unter solchen Umständen waren die Hoffnungen, die man auf eine gänzliche Aufhebung der Paßzwangsmaßregel setzte, völlig geschwunden. Nachrichten von der bevorstehenden Aufhebung des Paßzwanges, die vor kurzem laut wurden, wurden, wenn man sie überhaupt registrierte, nur mit dicken Fragezeichen wiedergegeben.

Da bringt plötzlich der Telegraph die Kunde von einer Straßburger Verordnung, welche den Paßzwang für alle Zivilpersonen aufhebt und ihn nur noch aufrecht erhält für Personen in militärischen Verhältnissen.

In letzterer Beziehung läßt sich die Weichhaltung des Paßzwanges durch den heutigen Militarismus rechtfertigen, gleichwohl sind wir der Meinung, daß die Aufhebung des Paßzwanges, die gerade angelehnt der gegenwärtigen Lothringersituation in Paris auch jenseits der Grenze ein gutes Eindringen gemacht hat, noch viel vorteilhafter gewirkt hätte, wenn die Paßzwangsmaßregel gänzlich aufgehoben worden wäre.

Das Deutsche Reich hätte ferner keinen Schaden davon gehabt, denn es wird sich auch ohne derartige Maßregeln vor Frankreich nicht zu fürchten brauchen, wenn es — ernstlich den Frieden will.

„Freund!“ entgegnete Fröben, den dieser Empfang unwillkürlich an seine Gedanken unterwegs erinnerte: „Freund, denke doch ein wenig nach; hast Du mir nicht immer gesagt, ich taugt nicht zum Landwirt, nicht zum Fortmann und dergleichen, und ich müßte eine juristische oder diplomatische Laufbahn einschlagen?“

„Ach, Du guter Fröben!“ sagte jener zweideutig lächelnd, „so laborierst Du noch immer an einem kurzen Gedächtnis?“ Sagte ich nicht schon damals —“

„Bitte, Du hast recht, streiten wir nicht!“ unterbrach ihn sein Gast, „laß uns lieber Vernünftigeres reden, wie es Dir erging, seit wir uns nicht sahen, wie Du lebst?“

Der Baron ließ Wein in eine Laube legen und erzählte von seinem Leben und Treiben. Seine Erzählung bestand beinahe in nichts als in Klagen über schlechte Zeit und die Thorheit der Menschen. Er gab nicht unbedeutlich zu verstehen, daß er es in den wenigen Jahren, mit seinem hellen Kopf und den Kenntnissen, die er auf Reisen gesammelt, in der Landwirtschaft weit gebracht habe. Aber bald hatten ihn seine Nachbarn ungerufen dies oder jenes abgeraten, bald hatte er unbegriffliche Widerspenstigkeit unter seinen Arbeitern selbst gefunden, die alles besser wissen wollten als er in ihrer Verblendung sich auf lange Erfahrung stützten. Kurz, er lebte, wie er gehand, ein Leben voll enger Sorgen und Mühen, voll Hader und Horn, und enige Proxysie wegen Grenzstreitigkeiten verbitterten ihm noch die wenigen freien Stunden, die ihm die Versorgung seines Gutes übrig ließ. „Armer Freund!“ dachte Fröben unter dieser Erzählung, „So reistest Du noch daselbst Stredenpferd, und es geht, wie der wilde Renner, mit Dir durch, ohne daß Du es ahnen kannst.“

Doch die Reihe zu erzählen kam auch an den Gast, und er konnte seinem Freund in wenigen Worten sagen, daß er an einigen Höfen bei Gesandtschaften eingeteilt gewesen sei,

daß er sich überall schlecht unterhalten, einen langen Urlaub genommen habe und jetzt wieder ein wenig in der Welt umherziehe.

„Du Glücklicher!“ rief Halber. „Wie beneide ich Dir Deine Verhältnisse: heute hier, morgen dort; kennst keine Fesseln und kannst reisen, wohin und wie lange Du willst. Es ist etwas Schönes an das Reisen! Ich wollte ich könnte auch noch einmal so frei hinaus in die Welt!“

„Nun, was hindert Dich denn?“ rief Fröben lachend; „Deine große Wirtschaft doch nicht? Die kannst Du alle Tage einem Bäcker geben, läßt Dein Pferd fetteln und zierst mit mir.“

„Ach, das verstehst Du nicht, Vetter!“ erwiderte der Baron verlegen lächelnd. „Einmal, was die Wirtschaft betrifft, da kann ich keinen Tag abwesend sein, ohne daß alles quer geht, denn ich bin doch die Seele des Ganzen. Und dann — ich habe einen dummen Streich gemacht — doch laß das gut sein; es geht einmal nicht mehr mit dem Reisen.“

In diesem Augenblicke kam ein Bedienter in die Laube, berichtete, daß die gnädige Frau zurückgekommen sei und anfragen lasse, wo man den Thee zubereiten solle? „Ich denke oben im Zimmer“, sagte er, leicht erröthend und der Diener entsetzte sich.

„Wie, Du bist verheiratet?“ fragte Fröben erstaunt. „Und das erfährst ich jetzt erst! Nun, ich wünsche Glück; aber sage mir doch — ich hätte mir ja eher des Himmel's Einfall träumen lassen, als die Heiligkeit; und seit wann?“

„Seit sechs Monaten“, erwiderte der Baron feilhaft und ohne seinen Gast anzusehen; „doch wie kann Dich dies in so Erstaunen setzen; Du kannst Dir denken, bei meiner großen Wirtschaft, da ich alles selbst besorge —“

(Fortsetzung folgt.)

## Vollstreckung

Die Verordnung wegen Aufhebung des Passzwanges hat folgenden Wortlaut:

1. Der Passpflicht nach Maßgabe der Verordnung vom 22. Mai 1888 unterliegen vom 1. Oktober dieses Jahres an nur noch:

1. die aktiven Militärpersonen, die ehemaligen aktiven Offiziere sowie die Zöglinge militärisch organisierter Schulen des Auslandes;

2. diejenigen Personen, welche die deutsche Staatsangehörigkeit vor Erfüllung der Wehrpflicht verloren und das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Das Passjura wird kostenlos erteilt werden.  
1. Jeder Ausländer, welcher in Elsaß-Lothringen über 24 Stunden Aufenthalt nimmt, ist verpflichtet, sich spätestens am Tage nach der Ankunft bei der Dispolizeibehörde in der durch die Polizei-Verordnung vom Juni 1883 vorgeschriebenen Form zu melden, sofern die Meldung nicht bereits durch den Hauswirt erfolgt ist.

Die unter Ziffer 1 bezeichneten Personen haben bei der Anmeldung den visierten Pass vorzulegen.  
Ausländer, welche ihrer Wehrpflicht nicht nachkommen, haben die sofortige Ausweisung zu gewärtigen.

III. Die Verordnung vom 5. Februar 1891 über die Meldelisten, sowie die Bestimmungen über die militärische Meldung ausländischer Militärpersonen bleiben unberührt.  
Straßburg, den 21. September 1891.

Der Unterstaatssekretär: v. Köller.

**Ein Reichstagsmann frei.** Der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Hake (Deutsch-Hannoveraner) ist in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag in Hasperode am Herzoglich im Alter von 58 Jahren verstorben. Freiherr v. Hake stieg im Hildesheimer Wahlkreis in der Stichwahl mit 12 600 Stimmen über den nationalliberalen Kandidaten, welcher 10 552 Stimmen erhielt. Im ersten Wahlgang waren 5457 sozialdemokratische, 1584 freisinnige Stimmgaben abgegeben worden. Freiherr v. Hake war österreichischer Offizier, major 1866 den Feldzug in Bosnien mit, ging 1867 als Major ab und widmete sich seit dieser Zeit der Landwirtschaft.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat — wie wir erfahren — aus Anlaß eines Spezialfalles sein Bestreben darüber ausgesprochen, daß ein Arbeiter, nachdem er infolge eines Betriebsunfalles erkrankt, nach der Genesung nicht wieder zur Arbeit angenommen, sondern mit seinem desfallsigen Gehalte zurückgewiesen worden war. Wenn hierzu angeführt wird, daß dies aus Mangel an Beschäftigung geschähe, so wird ministeriellerseits darauf hingewiesen, daß ein solcher Betriebsunfall erkrankter Arbeiter überhaupt so lange nicht als ausgeschlossen anzusehen sei, bis etwa feststehe, daß er in absehbarer Zeit die Arbeit wieder aufnehmen außer stande sei. Es verhalte sich, daß in einem solchen Falle die Feststellung der Unfallentschädigung von Amts wegen eingeleitet werde. Für solche Arbeiter sei daher die bisherige Arbeitsstellung offen zu halten und äußersten Falles sei deren Annahme bei der Strombauverwaltung oder in einem andern gleichartigen staatlichen Arbeitsbetriebe zu ermitteln. — Dieses Vorgehen des Herrn Arbeitsministers ist ein sehr löbliches. Es würden sich aber jedenfalls bald andere Maßregeln notwendig machen, wenn der Herr Arbeitsminister von allen den Fällen unterrichtet wäre, in welchen durch Betriebsunfälle beschädigte Arbeiter nicht wieder eingestellt worden sind.

**Der sozialdemokratische Kriegerverein.** Zwischen dem Krieger S. in Waltersdorf bei Fürstentum und den Mitgliedern des dortigen Kriegervereins ist es vor einigen Tagen bei der Beerdigung des Kolonisten S. Laß zu unklaren Auseinandersetzungen gekommen. Derselbe hatte dem Kriegerverein angehört, welcher mit seiner Fahne erschienen war, um dem Verstorbenden das letzte Geleit zu geben. Der Krieger S. wollte aber an der Begräbnisfeier nicht teilnehmen, weil der Kriegerverein, wie er dieses Kommando, Herrn Hiderow, mittelste, ein sozialdemokratischer Verein sei. Als er sich nach längerem Auseinandersetzungen schließlich veranlaßt sah, die Anwesenheit des Kriegervereins zu gestatten, verlangte Pastor S. die Entfernung der Fahne. Pastor S. ließ sich schließlich bewegen, an der Beerdigung teilzunehmen.

**Neue Kanonen?** Immer wieder taucht das Gerücht auf, daß einschneidende Verbesserungen unserer Artillerie bevorstünden und man sich deshalb auf Mehrforderungen gefaßt machen müsse. Bekanntlich wird von verschiedenen Seiten behauptet, daß unsere Artillerie den Vergleich mit der gewisser anderer Mächte nur noch insofern aushalte, als es sich dabei um die treffliche artilleristische Ausbildung handle. Selbst viele hohe Artillerieoffiziere könnten nicht umhin, in der technischen Vervollkommnung der Geschütze ein ebenso lebhaftes Verlangen zu empfinden, wie in der Verbesserung der Infanteriegewehre. Offiziell wird bekanntlich den Gerüchten von Mehrforderungen für die Artillerie widerprochen. — So lautet eine durch die Presse gehende Notiz. Wir fügen hier hinzu: offiziell wird den Mehrforderungen bekanntlich immer so lange widerprochen, bis sie offiziell vorliegen.

In der **Dochnumer Stempel-Affäre** sind bis jetzt etwa 150 Zeugen vernommen und noch ist die Liste nicht erschöpft. Für die gegenwärtige Untersuchung kommen naturgemäß zunächst einige hundert Fälle in Betracht, welche strafrechtlich noch nicht verurteilt sind. Für die „Westfälische Volkszeitung“ des Herrn Fußangel kam der Ausgang der Untersuchung gegen „Holendahl und Genossen“ (!) im Grunde genommen ziemlich gleichgültig sein. Ist dieselbe erledigt, dann nimmt der aufgeschobene Prozeß gegen die beiden Redakteure der Volkszeitung seinen Fortgang, und da kommt es zu ohne Rücksicht auf die strafrechtliche Seite einzig darauf an, zu beweisen, daß die Dochnumer Verein zugeschriebenen Manipulationen seit Jahren systematisch und unter Vorwissen der Oberleitung betrieben worden sind. Erst bei dieser Gelegenheit dürfte, so schreibt die „Köln. Volksztg.“, das gesamte Beweismaterial frei und rücksichtslos verwendet werden.

Es ist notwendig, dieses festzustellen, umso mehr, als ja Herr Fußangel und seine Verteidiger es stets behauptet haben, daß die strafrechtliche Untersuchung gegen den Dochnumer Verein seinen Prozeß vorgegangen ist. Sätten die Dinge sich in umgekehrter Ordnung abspielte, dann wäre die ganze Angelegenheit heute vielleicht bereits erledigt.  
Unter der Ueberschrift „Som Kapitell Fußangel“ brachte die „Westfälische Zeitung“ einen Artikel, welcher unter anderen falschen Behauptungen auch die aufstellt, daß die Einleitung einer Klage seitens des Generaldirektors der Westfälischen Staatsverträge gegen die genannte Zeitung eine „blatte Erfindung“ sei. Demgegenüber wird von berufener Seite mitgeteilt, daß bereits am 8. September durch den Rechtsanwalt Herrn Altenberg in Essen gegen die „Westf. Ztg.“ Strafantrag gestellt worden ist.

**Koloniales.** Die fast vollständige Vernichtung der Bolewitschen Expedition durch die Mahebe ist nun offiziell durch amtliches Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika bestätigt und die „Allgemeine Zeitung“ und alle anderen kolonialtraumten Blätter haben vergeblich geschimpft über falsche Posten und Mißtrauen fäende Gerüchte. Man sagt nun: ja, wäre Wismann dort gewesen, so wäre ja etwas nicht vorgefallen! Und man sucht nun die Schuld bei denen, die nicht durch dich und dünne mit Wismann gehen. Die „Hamburger Nachrichten“, Organ der Katenisten, wirft der Zivilverwaltung mangelhafte Organisation vor, welche die Niederlage verschuldet haben soll. Die „Frankfurter Zeitung“ meint, es ist, um es kurz zu sagen, ein Streit um Personen. Unsere Kolonialschwärmer würden jedenfalls in einige Verlegenheit geraten, wenn sie auf die Frage, was es denn eigentlich in Deutsch-Ostafrika ja „administrativen“ giebt, Antwort geben müßten. Der verhältnismäßig große Verwaltungsapparat ist für eine ferne Zukunft berechnet, die vielleicht nie kommt. Um das bisshen Handel an der Küste und den Aufbau einiger Häuser in Bagamoyo und Dar-es-Salaam zu überwachen, bedarf es wohl keines Gouverneurs und daß weder ein Einfluss noch derjenige der Militärs kaum über das Küstengebiet hinausreicht und daß das ganze angeblich so „ausführliche“ Deutsch-Ostafrikanische Reich erst noch erobert werden müßte. Ob die Kolonialüberbesessenen nun geherrscht sind, bleibt immer noch fraglich. Wenn die Interessenten ihre gehegte eigene Haut zum Erben zu Wartte tragen wollten, so möchten sie es ja thun, aber auch dem ist leider nicht so.

Herr Wörnann sitzt in guter Ruh  
Jidi jida jidum  
Und raucht sein Pfeif Tabak dazu  
Jidi jida jidum!

Der während des Brüsseler Kongresses in Bignehies (Frankreich) ausgebrochene Streit ist mit einer Niederlage der Arbeiter beendet. Der weitere Widerstand gegen den Hunger und gegen die ängstliche Lust der Gegner, das Uebelgehör von neuem arbeiten zu lassen, war unmöglich, wenn man dem Bürgerkrieg aus dem Wege gehen wollte. Die Erklärung der Beendigung des Streits, welche die Arbeiter abgegeben haben, legt in würdiger und entschiedener Sprache die Gründe dar. Das Syndikat hat angeführt der Hunger, der offenkundigen Arbeiterfeindschaft der öffentlichen Gewalten, vornehmlich des unwürdigen Vorgehens des Genbarmerleutnants von Julien und seiner Untergebenen die Verantwortung der möglichen Folgen nicht übernehmen. Der Abgeordnete Daudin darf im wesentlichen das Verdienst beanspruchen, daß in Bignehies nicht „der Säbel haut, das Bebelgehör spießt“. Die Firma Bouffius & Legros hat bekanntlich die Arbeiter zwingen wollen, ihre Organisationen aufzugeben, und fand dabei die bereitwilligste Hilfe der Behörden, vorzüglich des obgenannten Genbarmerleutnants Julien. „Verbrannt auf offener Straße eure Aften und Bücher des Syndikats und die Werkstellen der Herren Bouffius & Legros werden sich auch wieder öffnen.“ forderten die Genbarmer von den Arbeitern. Diese juckten die Äpfel und das Syndikat bleibt bestehen, lebt kräftiger als je! Der zweite Zweck, den man verfolgte, war: „Das Land von unruhigen Köpfen zu entlasten“, das will sagen von energiegelassen, deren Thätigkeit bei den bevorstehenden Munizipalwahlen unangenehm für die Bourgeois werden konnte. Wenige von den Ausständigen haben aber den Kriegsschauplatz des Streits verlassen und auch diese wenigen werden bei den Wahlen wieder zur Stelle sein. Also auch dieser seine Plan der Arbeiterfeindschaft fällt ins Wasser. Die augenblickliche Niederlage der Arbeiter von Bignehies wird die Quelle künftiger Siege sein. Die Gegner sind in ihrer Wut erkannt, die weitesten Kreise über deren wahre Natur aufgeklärt und der Erfolg davon wird nicht ausbleiben.

**Notstand in Rußland.** Die Aufstellung des „Regierungsboten“ nennt dreizehn ganze Gouvernements, zwanzig einzelne Kreise solcher (sieben) Gouvernements in Europa und im angrenzenden Asien, außerdem drei Bezirke des Tobolsker Gouvernements als notleidend. Dazu bemerkt die „Post“: Nach russischen offiziellen Quellen umfaßt das Notstandsgebiet in Europa 1373 069 Quadratkilometer und 29 717 846 Einwohner und in Sibirien 85 690 Quadratkilometer und 681 442 Einwohner. Die Einwohnerzahl ist für das Jahr 1885 festgestellt worden. Von den dreizehn erstgenannten Gouvernements gehören Simbirsk, Penza, Kasan und Wornoch vollständig der Zone der Schwarzjerbe erster Klasse an, d. h. einem Arbeiterboden, der den allerhöchsten Anforderungen an ausgiebige Fruchtbarkeit entspricht, sofern er rationell bearbeitet wird, was freilich wohl noch nirgendes geschieht; gebildet wird fast nirgendes, und dadurch ist die Ergebligkeit des Arbeiterbodens selbst für normale Jahre sehr herabgebracht. Die übrigen neun jener dreizehn Gouvernements gehören sämtlich entweder ganz oder größtenteils den zweiten, ebenfalls höchst fruchtbaren Klassen der Schwarzjerbe an, die überhaupt den vierten Teil des europäischen Rußlands überdeckt, und zwar in der für die Landwirtschaft günstigsten klimatischen Lage. Auch die zwanzig von Mißwägungen betroffenen europäischen Kreise gehören meist den fruchtbarsten Gouvernements Rußlands an. Das russische Notstandsgebiet erstreckt sich über ein Areal, das fast drei-

mal größer ist, als das des gesamten Deutschen Reiches, und der größte Teil der mehr als 30 Millionen der Bevölkerung dieses Gebietes muß als notleidend betrachtet werden. An das Vorderhandseisen irgend welcher Erparnisse ist bei der Bauerschaft dieses Gebietes wohl kaum zu denken, und auch der Großgrundbesitz ist, nicht ohne eigene Verschuldung, meist in einer betrübten Lage. Die nächste Zukunft dieser Landesteile wird voraussichtlich traurig sein. Schwächliche Mittel, wie Kollekten und dergleichen, können da nicht helfen, der Staat wird sehr energig eingreifen müssen.“ Würde auch nicht viel helfen, denn der Grund des Uebels liegt nicht bloß in der Mißwirtschaft unten, sondern auch in der oben.

Der flüchtige Expräsident von Chile, Palma, hat sich das Leben genommen. Der Entschluß zu diesem Schritte scheint keineswegs von stolzer Befinnung eingegangen. Palma hatte auf der argentinischen Gesandtschaft in Santiago Zuflucht gefunden, schließlich aber hatte die Junta von seinem Verbleib Kunde erhalten und mit dem argentinischen Gesandten ein ernstes Wort gesprochen. Am Abend vor dem Selbstmord hatte der Gesandte Urburu noch in später Stunde eine lange Unterredung mit Palma, dem er mitgeteilt haben soll, daß die provisorische Regierung ihm einen ehrenreichen Prozeß und seine Sicherheit auf dem Wege von der argentinischen Gesandtschaft nach dem Gefängnis verberige. Palma aber traute weder dieser Müßigkeit noch seiner eigenen Sache und schoß sich eine Kugel durch den Kopf.

Berlin, 22. September. Die Wahlen der Delegierten zum Erfurter Parteitag, welche gestern Abend in allen sechs Berliner Wahlkreisen vorgenommen wurden, ergaben folgendes Resultat: 1. Wahlkreis: Schuhmacher Th. Wegner, Schneider A. Tärerow, Zigarrenhändler W. Stadermann; 2. Wahlkreis: Buchbinder Kleinert, Frau Frey; 3. Wahlkreis: Tischler Friß, Zigarrenhändler Börner; 4. Wahlkreis: Strumpfwirter Wengels, Restaurateur Tempel, Frau Nothack; 5. Wahlkreis: Die Versammlung wurde, während der Tapezierer Dießer sprach, aufgelöst; 6. Wahlkreis: Restaurateur Scholz, Schriftsteller Pöts, Frau v. Hoffmann. Sämtliche Gewählte stehen auf dem Boden der bisherigen Taktik der Partei.

Berlin. Die Ausweisung der Kellnerin Braun seitens der hiesigen Polizei ist vorläufig verschoben worden, weil die Ausgewiesene der Befähigte Papiere beigebracht hat, aus denen sie zu beweisen beabsichtigt, daß sie in Wirklichkeit nicht eine geborene Ungarin, sondern eine geborene Deutsche sei. Uebigens ist die Braun identisch mit der Rednerin Weintal, welche in jüngster Zeit in mehreren sozialdemokratischen Versammlungen gegen die Polizei sprach. Weintal ist der Name ihres Vaters, welcher erst nach ihrer Geburt die Ehe mit ihrer Mutter einging.

## Aus Stadt und Land

Halle, 24. September.

**Der königl. Regierungspräsident zu Merseburg** hat der Vorstehenden des aufgelösten hiesigen Frauenvereins auf die wegen der Auflösung eingereichten W-schmerbe ablegend bechieden. Das betr. Schriftstück hat folgenden Wortlaut: Auf die Beschwerde vom 17. v. Mts. teile ich Ihnen hierdurch mit, daß ich dieselbe als unbegründet zurückweisen muß. Der Frauen- und Mädchen-Verein für Halle a. S. und Umgegend hat offen die Bestrebung nach politischer Gleichberechtigung mit den Männern an den Tag gelegt. Außerdem sind in den Vereinigungen wiederholt politische Gegenstände erörtert worden. Die politische Schließung des Vereins ist daher auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes zu Recht erfolgt. Die königliche Staatsanwaltschaft hat denn auch diese Schließung vorläufig aufrecht erhalten und das Strafverfahren gegen die Vorstandsmitglieder eingeleitet.

Der königliche Regierungs-Präsident.  
v. Dieß.

An Frau Grothe in Halle.  
Wie wir bereits früher mitteilen konnten, haben sich sämtliche Vorstandsmitglieder in dieser Angelegenheit vor dem hiesigen Schöffengericht am 6. Oktober zu verantworten.

**Zu 10 Mark Geldstrafe** von 2 Tagen Haft wurde heute Gen. Wiemann-Ammendorf wegen Vornahme einer nicht erlaubten Kollekte verurteilt. (S. Aus dem Gerichtssaal.)

**Austritt aus den Ortsräthen.** Diejenigen Mitglieder einer Zwangsliste, welche aus derselben aus- und einer freien Hilfsliste beizutreten beabsichtigen, müssen drei Monate vor dem Rechnungsschluß der Liste, also spätestens am 30. September, ihre Ansicht dem Vorstande der Liste entweder schriftlich oder mündlich (am sichersten ist die Kündigung per eingeschriebenen Brief) mitteilen.

**Stadttheater.** Am Mittwoch den 30. September werden es 100 Jahre, daß Mozarts unterthätiges Meisterwerk „Die Zauberflöte“ zum erstenmale auf dem t. t. privilegierten Theater an der Wiesen in Wien aufgeführt wurde. Aus diesem Anlaß hat die Leitung des Stadttheaters eine Aufführung des herrlichen Werkes für nächsten Mittwoch angelehrt. Eine photographische Nachbildung des ersten Theaterzettels der Zauberflöte ist in der Niemeyschen Buchhandlung ausgestellt. — Am kommenden Sonntag findet eine Aufführung von Richard Wagners „Die Meisterfänger von Nürnberg“ statt. — Zu Körners Trauerpiel „Jriny“ hat der Leipziger Theatermalter Herr Heymann eine kunstvolle Branddecoration gemacht, welche bei der ersten Aufführung dieses Werkes in Gebrauch genommen wird.

**Von dem Aufsteiger** eines Wagens stürzte heute vor-mittag an der Ecke von Kleinmieden und Gr. Steinstraße ein Knabe und verletzte sich dabei am Kopfe. Der Führer des Geschirrs hatte all sein Augenmerk auf das Wagengetriebe, welches durch die elektrische Bahn und den übrigen Wagenverkehr grade entlasten, zu wenden, wobei er den beiden neben ihm sitzenden Kindern nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken konnte. Der Knabe wurde schnell aufgehoben, wodurch größeres Unglück, welches durch den Wagenverkehr drohte, vermieden wurde.

64. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.

III.

Heute, am 23. September, fand die zweite allgemeine Sitzung in den „Kaisersälen“ statt. Es standen zwei Vorträge auf der Tagesordnung, deren erster des Herrn Prof. Dr. Raus-Galle „Die Bevölkerung Europas mit fremden Pflanzen“ betraf; im zweiten sprach Ueber die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern Herr Prof. Dr. Epstein-Wittingen. — Vom ersten Vortrage können wir nur ganz allgemeine Umrisse geben, da derselbe nur bis zu einem Drittel des Saales hörbar war. Im Eingang der Vorlesung heißt es ungefähr, daß Europa von den fremden Pflanzen (den Wilden) kolonisiert worden sei; woher aber dieselben zuerst nach Europa kamen und wo sie hier zuerst aufzutauchen ist noch nicht festgestellt. Ungefähr um die Mitte des 16. Jahrhunderts scheint der Mensch begonnen zu haben sich für die Pflanzenwelt zu interessieren und zwar war es Italien, das zuerst botanische Gärten anlegte. Schon man sich heute den Blumenarten eines der einfachsten Landbedürfnisse an, dann hat man das ungefähre Abbild der damaligen europäischen Pflanzenwelt: Kornblume, Kirschenpflaume, Fingerring, Nelke, Veilchen, Lilie, Lavendel und Rosenmarin, letztere gemeint aus Italien stammend, so auch Kürbis und Gurke. Der Flieder und der Jasmin dagegen war aus dem Osten eingeführt und die Aloe und Sonnenblume, sowie die Tomaten und den Tabak hielt man für aus Spanien herüber. 1559 wurde die Tulpe in Augsburg eingeführt. Man weiß sich wohl zu erinnern, in welcher Aufregung sich Holland um die Mitte der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts wegen dieses Zwiebelpflanzens befand, die dies pflanzliche Volk zu Extravaganzen zu treiben vermochte. Mit dem 17. Jahrhundert wurde eine Reihe neuer Pflanzen eingeführt. Die Niederländer hatten Gelegenheit durch ihre Niederlassungen in Südamerika wiederum neue Pflanzen der Heimat zuzuführen, so daß der Seydener botanische Garten damals 6000 Pflanzenarten aufwies. Dort wurde auch das erste Glashaus errichtet, da es für viel gefunden wurde, daß die mühsam gepflegten Pflanzen die Winterperiode nicht zu überleben vermochten. Später erst führte man Sträucher und Bäume ein, wie Platänen, Ahorn, Magnolia u. s. w. In den letzten 25 Jahren hat man auch jenseits der Alpen den neuholländischen Fieberbaum affiniert (besonders in den Fiebergebenden). Die große Menge der tropischen Pflanzen kam erst zu uns nach Erfindung der Dampfschiffe. Durch diese Zufuhren mehrte sich aber auch die Nachfrage nach solchen Pflanzen und entwickelte sich durch Kunstfloristik solcher ein neuer großer Industriezweig, die Kunst- und Handelsfloristik, wodurch die botanischen Gärten ihre bisherige Wichtigkeit verloren und nur für die Wissenschaft derselben eigentlich einen gegen früher erhöhten Wert erhalten haben. Jetzt giebt es Modepflanzen, wie es Modekleid u. s. w. giebt; es wird ein Luxus getrieben, der als Entartung zu bezeichnen ist. Trotzdem aber sei den fremden Pflanzen die Anerkennung zu zollen, daß sie dazu beitragen, den Menschen das Leben zu verschönern, aber auch der Wissenschaft ist es gelungen, sehr wertvolle Wahrheiten aus ihnen herauszufinden.

Hiermit gab Herr Prof. Dr. E. S. bekannt, daß die gemeinsame Fahrt nach Frankfurt a. M. gesichert sei und daß bis jetzt für die Versammlung an Teilnehmer-Karten 1230, an Damenkarten 330 Stück ausgegeben seien. Es beginnt Johann Herr Prof. Dr. Epstein in seinen Vortrag, über welchen wir in nächster Nummer berichten.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 23. September. Ein höchst roher am Pfingst-Sonabend, den 16. Mai, verübter Erzeß hatte für die daran beteiligten drei Bauarbeiter, den 28 jähr. Kurt, den 26 jähr. Alfred Wandermann, beide aus Halle, und den 24 jähr. Albert Baum aus Weidensee, noch ein Nachspiel in der heutigen Schöffengerichtssitzung. Angeklagt waren die Gebrüder V. des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, außerdem Alfred B. und Albert Baum der Gefangenensbefreiung. Alle drei Angeklagte sind vorbestraft, Kurt B. schon wiederholt. Genannte 3 Personen begaben sich am erwähnten Abend mit noch mehreren Bauarbeitern, nachdem sie sich an dem ihnen von einem Bauunternehmer verabreichten „Pfingstfeier“ eine Güte gethan, nach dem Königspfad. Dortselbst offenbarte sich die Wirtung des genossenen „Freiwiders“ in einer Rempel unter den Angeklagten, bei welcher einem derselben der Rock zerissen wurde. Ein hierdurch veranlaßter Menschenauflauf hatte das Einschreiten des Polizeiergeanten W. zur Folge. Da W. die Aufforderung auseinanderzugehen aber erfolglos blieb, holte er Hilfe. Der Arrestar leisteten die Angeklagten heftig Widerstand, als Sergeant W. den Kurt B. ergriffen, wurde er durch die anderen beiden Angeklagten wieder befreit. Der Sergeant Weingart wurde so bedrängt, daß er sich veranlaßt sah mit der Waffe dazuzuschlagen zu haben. Der Sergeant Schlichter bekam eine Wunde an der linken Hand. Erst durch das Einschreiten von 5 Polizeiergeanten und zweier Zivilisten gelang es, die Tumultuanten nach dem Polizeirevier in der Wälderstraße zu bringen. Als einzigen Mitschuldigungsgrund führten die Angeklagten Trunkenheit an. Die Staatsanwaltschaft will die Trunkenheit der Angeklagten bei Abweisung der Strafen nicht berücksichtigt wissen und beantragt gegen Kurt und Alfred Wandermann 6, und gegen Baum 3 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof ging bei Kurt Wandermann über den Antrag noch hinaus und verurteilte ihn zu 9, Alfred Wandermann zu 6 Monaten und Baum unter Bewilligung mildernder Umstände zu 6 Wochen Gefängnis.

Halle, 24. September. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurde Genosse Wisemann aus Ammerndorf wegen Uebertretung einer Reg.-Verordnung vom 25. Mai 1867 zu 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Haft verurteilt. Die Uebertretung sollte darin bestehen, daß Angeklagter in einer am 21. Juni stattgehabten Kollekte ohne Genehmigung der Polizeibehörde veranlaßt haben sollte. Der Angeklagte berief sich zu seiner Verteidigung auf das Erkenntnis der hiesigen 2. Strafkammer vom 9. September, wonach in dem-

selben Fall der Tischlermeister Langer in der Berufsgerichtsinstanz freigesprochen worden ist. Berufung wird eingelegt.

Naß und Fern.

Nordhausen. Albert Träger, der von Nordhausen nach Berlin übergegangen ist, hat in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter dort noch zum Abschied einen Antrag beim Kollegium eingebracht des Inhalts, daß die Stadt davon absehen möge, Bismarck ein Rationaldenkmal errichten zu lassen, wozu ein Grund nicht vorliege, da er eben die wichtigen Industrien Nordhausens, Tabak und Brauntwein fortwährend benachteiligt habe. Darob wütendes Geheul sämtlicher Bismarckhändler der Presse!

Herbst. Nachdem uns hier zwei Frauenversammlungen verboten worden, referierte am 14. d. M. Genosse Peus aus Berlin unter großem Beifall vor einer stark besetzten Versammlung. Die anwesenden Begner, unter ihnen der Landtags-Abgeordnete Fering, meldeben sich trotz des ihnen von Peus gemachten Vorwurfs der Parteilichkeit nicht zum Wort. Erst als in der lebhaftesten Diskussion die schmähliche Kampfesweise der freisinnigen Presse angegriffen wurde, welche die 8 W. Diäten unseres Delegierten für den Parteitag als aus Arbeitergruppen erpreßt hinstellte, und bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen wurde, daß die 13 W. Diäten des Landtags-Abgeordneten für jene Nachmittagsreise von Herbst nach Dessau auch aus Arbeitergruppen, nur leider ohne den Willen der Arbeiter, flößen, ebenso wie die von der Berliner Stadtvertretung Medizinern, Schriftstellern und fremden Fürsten gestifteten Summen, da pachte endlich den Herrn Landtags-Abgeordneten der Mut: er erklärte der Witz über die 8 W. fernzuführen und brachte dann gleich einiges zur Entgegnung vor. Das Beste war die berühmte Eugen Richter'sche „auch konfizierte Hütte“ und dann die staunenswerte Wahrheit, daß es manchen Hausbesitzer schlechter ginge als manchem Arbeiter. Als ob wir Hausverwirrer nicht von ihren wirtlichen Besitzern, den Hypothekeneinrenten, unterscheiden könnten! Selbstverständlich war es Peus ein Leichtes, die Eugen Richter'schen Zirkelchen zu widerlegen. Unter brausendem Groll auf die Sozialdemokratie und mit dem Abhängen der Marcella'sche endete die glänzend verlaufene Versammlung.

Berlin. Die Verhandlung gegen den Geheimen Hofrat a. D. Mangé, den früheren Vortreiber des Büreaus des Geheimen Zivilkabinetts, gegen welchen das Verbrechen wegen Unterschlagung, begangen gegen den Kaufmann Thomas von der Firma Thomas u. Kelling, eröffnet worden ist, findet, wie das „Berl. Ztg.“ berichtet, am 13. Oktober vor der dritten Strafkammer statt. Bekanntlich sind durch die in der jüngst konfizierte Professur des Doktors Ahlwardt gewisse Vorgänge bei Erdens- und Zittelverleihungen zur Sprache gekommen, welche der Staatsanwaltschaft zur Erhebung der jetzigen Anklage Veranlassung gegeben haben. Der Verhandlung wird man mit großem Interesse entgegensehen können, da durch dieselbe interessante Dinge zur Welt kommen dürften.

Berlin. Auf die Vornamen Cassaline Bedelme meldete Tischler B. ein ihm geborenes Töchterchen beim Standesamt II. an. Letzteres beanstandete diese Namen. B. erhob dagegen beim zuständigen Gericht Beschwerde, wurde indessen abgewiesen mit der Begründung, daß die in Antrag gebrachten Vornamen „anständig“ und auch außerdem „gar keine Vornamen“ seien. Der Beschwerdeführer irrt, wenn er annehme, daß er als Vater das Recht habe, seinem Kinde einen Namen zu geben, welchen er wolle. Zunächst dürfte er keine Vornamen wählen, welche, wie im vorliegenden Falle, geeignet seien, Aufstoß zu erregen; fobann sei er aber auch auf eine Auswahl derjenigen Vornamen beschränkt, welche durch Verkommen und allgemeine Anwendung als Vornamen üblich seien und als solche gelten, so daß eine Bildung von neuen Namen, wie im vorliegenden Falle vom Antragsteller beabsichtigt wurde, überhaupt ausgeschlossen sei.

Berlin. Eine Nordverdeutsch affaira beschäftigt gegenwärtig lebhaft die Berliner und auswärtige Presse. Die „Frankf. Ztg.“ bringt über dieselbe folgende psychologische Skizze ihres Berliner Korrespondenten, welche uns wieder einmal einen Blick in das Wesen der heutigen bürgerlichen Ehe thun läßt. Das genannte Blatt schreibt: Ein Mann in geachteter Lebensstellung und, wie es scheint, auch vermögend, hat ein schönes Mädchen aus armen, aber achtbarem Hause als Gattin beigeheiratet. Die Frau ist um etwa 13 Jahre jünger, als der Gatte. Nicht so sehr vielleicht der Altersunterschied, als die Erziehung in verschiedenen Interessensphären, führt bald eine Entfremdung zwischen den Eheleuten herbei. Der Gatte war der Geheltraufgaben gefolgt und hatte vielleicht zu sehr vernachlässigt, was gesellschaftlich einnimmt oder auch erfreut. Die Gattin, ein Typus für Mädchen-Erziehung in ungezügelter modernen Familien, kennt nur den äußerlich blühenden Schimmer. Nichts weiß das junge, schöne Mädchen, als daß sie ihrem Manne als kostbarer Luxus beigegeben wird, man hütel ihre Schönheit wie ein Kapital, wie einen Schatz. Ein innerlich hohles Leben lebt sie so im Elternhause. Sie hat ihr Ziel erreicht, eine angemessene Partie gemacht, und die Eltern haben ihr Kind gegeben. So wenig aber verinnerlicht ist ihr Dasein nach der Eheheiratung, daß sie, als sie sich zum ersten Male Mutter fühlt, nur von einem überwältigenden Schmerz gepeinigt wird: sie könnte ihre Schönheit, ihre Macht, was man sie als ihr alles verzeihen lehrt, einbüßen. In Selbstquälerei hierüber verfallt sie vor der Geburt ihres Kindes in schweren Trübsinn, und in einer Heilanstalt kommt ihr Kind zur Welt und sie gesundet. Frau Dr. Prager bleibt die elegante Schönheit, eine lebendige Erscheinung. In der Familie findet sie kein Vergnügen. Sie fottiert vielleicht mit ihrer Macht über die Männerwelt, vielleicht auch stößt sie auf einen Mann, durch große gesellschaftliche Vorzüge ausgezeichnet, die ihr vor allem imponieren, und sie vergleicht ihren Gatten mit dem Ideal, das sie gefunden zu haben glaubt, und ihr Haus wird ihr zur unerträglichen Einöde. Der Gatte soll davon erfahren haben, es soll zu festigen Szenen gekommen sein, und eine Eheheirung wird beantragt. Der Mann tritt eine Weltreise an, vielleicht um sich zu betäuben; aber das Bild seiner schönen Gattin verläßt ihn in der Fremde nicht; und in der Angst vor dem Verlust überredet er seinen

Verstand mit schmeicheleichen Ermüdungen. Möglichstweise ist seine Frau für ihn noch zurückzugewinnen und er schreibt ihr aus der ferne Briefe voll zärtlicher Leidenschaft. Er kehrt nach Berlin zurück, und da soll er nun freilich erfahren haben, daß Herr C. nun einmal von seiner Frau begünstigt sei. Was in den Tagen der Erregung im Hause Dr. Pragers vorgekommen sein mag? Ob Frau Prager, die zu glänzen gewohnt war, die Armut so sehr fürchtet, daß sie ihren eigenen Bruder, der vielleicht mit ihrwärtiger Liebe an ihre hing und glaubte, sie sei eine Märtyrerin ihrer Ehe, zum Mörder darg, noch ehe die Eheheirung ausgesprochen war? Sollte sie sich ebenfalls mit dürftigen Auslegungen begnügen und konnte die Welt nicht glauben, daß ihr Mann selbst Hand an sich gelegt habe? Der Witwe des Selbstmörders konnte man das vorhandene Vermögen nicht streitig machen. — Das sind die Fragen, die in diesem Drama zur Lösung drängen. Der Nordverdeutsch mißlingt. Ist Frau Prager wirklich die Urheberin des Mordanschlags, dann ist ihre Ehe eine Anklage gegen die erbarungswürdige, lediglich auf Enttastung auszuliegende Häßlichkeit der Mädchen-erziehung in hunderten und tausenden von Familien. Unter komplizierten Verhältnissen allerdings nur wurde diese Tat möglich, eine Folge heftiger, exzentrischer Temperaments-äusserungen. Wie aber die Anleitung zu müßigen Lebensinhalten, zu leerem Dasein, wie die Aufspaltung zur Luxus-pflanze und zu nichts als zur Luxuspflanze das leichtsinnige Spiel mit gefährlichen Gedanken wirkt und die ausgeprochenste Selbstsucht züchtet, das würde dann der Mordanschlag der Frau Prager an einem traurigen Beispiel darthun.

Wärzburg. (Eine fantastische Geschichte.) Hier ist ein scheußlicher Mord ausgeübt worden. Es dreht sich um den Verkauf eines Hauses, welches als Bordell verhandelt wurde. Das Haus hat einen vollen Wert von 35 000 M. und ist mit 61 000 M. Hypothek belastet; vom vierten und letzten Hypothekgläubiger wurde es um 75 000 M. fage fünfundsiebzigtausend Mark an einem Kaufmann in Mannheim verkauft. Dieser „verkaufte“ das Haus an eine Bordellwirtin, welche an den Besitzer der 3. und 4. Hypothek monatlich 100 M. (hundert Mark) nebst 4/3 Proz. und an der 2. Hypothek monatlich 600 M. nebst 4/3 Proz. Verzinsung zahlen mußte. Diese fantastische Ausbeutung der Schwärde ist recht bezeichnend für die Entwicklung unserer Zustände.

Münsterberg. (Gemaßregelte Offiziere.) Der „Münst. Anz.“ brachte jüngst eine Notiz von der Gehoramsverweigerung von 5 Offizieren. Er ergänzt jetzt seine Meldung dahin, daß es ein ganz unglückliches „Komplott“ war, was die Herren „hinter Schloß und Riegel“ brachte. Der Herr Major und die Hauptleute eines Bataillons meinten, daß der Mandarstand bei der Kaiserparade nicht erkennen ließe, ob die Uniform „hochprima“ und „prima“ sei und glaubten als praktische Leute, mit einer ganz tabulosen Uniform auch ihre Pflicht getan zu haben. Aber das „Unheil reitet schnell“. Ob ein Unfall oder das Faltenmaße des getrengen Herrn Obersten die „furchtbare“ Züchtung enthielte, der Herr Major und die 4 Hauptleute haben nun etwas Zeit, in der Einsamkeit die Mandarereife nochmals zu durchkosten, oder auch, wenn sie müßig sind, die Arie des George Brown zu studieren. „Ha, welche Luft Seidst du sein!“ Was auch manchmal in Fastreisen ganz erbaulich klingt.

Fernschiffe.

\* Die Wasserfälle des Großen Flusses. Wie der „New-York Herald“ berichtet, ist es der vom Bombardier Kollege unternommenen Labrador-Expedition gelungen, einen großen Endweck zu erreichen, nämlich die berühmten Wasserfälle des Großen Flusses zu entdecken. Zwei Mitglieder der Expedition Namen: Coles und Austin Frau gehörig die Ehre der Entdeckung. Am 8. August beim See Waminitap angekommen, strebten sie unermüdet den Fällen zu, welche noch 50 Meilen von ihnen entfernt sein sollten. Sie brangen nur langsam vorwärts. Die Wälder, durch welche sie kamen, waren fast unburchbarlich, und Moskitos und schwarze Fliegen setzten ihnen ununterbrochen zu. Nach einem dreitägigen Fußmarsch wurde ihre Ausdauer endlich befoht. Schon aus der ferne vernahmen sie lebendigen Donner und bald darauf breitete sich ein herrliches Schauspiel vor ihnen aus. Eine Wolke blendend weißen Gießes und Schaumes stieg in die Höhe und war auf mindestens 20 Meilen sichtbar. Unter ihren Füßen ätzteten und bebten die felsigen. Mit furchtbarem Ungestüm ergießen sich die Fluten durch einen Canyon, an dessen Seiten sich die Felsen, von düsterem Mal bebedt, bis zu einer Höhe von 600 Fuß erheben. Kein Boot wäre der Gewalt der Wirbelkräfte gewachsen. Das die Höhe des Wasserfalles anbetrifft, so ist diese arg übertrieben. Derselbe mißt in senkrechter Linie nur 200 Fuß, erreicht jedoch allenfalls mit den zu dem Fall herabfallenden Stromschnellen 600 Fuß. Nachdem sie einige Photographien aufgenommen, begaben sich die beiden Entdecker auf den Rückweg, auf dem sie noch schreckliche Leiden ausstehen mußten, da sie Boot, Zeit und Proviant verloren hatten. Unter Mithilfe der letzten Kraft gelang es ihnen, wieder zu ihren Fremden zu stoßen.

\* Zeitungsdruck mit elektrischer Kraftübertragung. Das in Innsbruck erscheinende „Tiroler Tagblatt“ ist das erste deutsche Zeitungsunternehmen, dessen Schnellpresse durch Elektrizität in Bewegung gesetzt wird. In Italien werden bereits drei bis vier Druckereien, in Frankreich erst eine elektrisch betrieben.

Ständesaatliche Nachrichten.

Halle, 23. September. Aufgehoben: Der Schneider Max Wörcht und Emma Köhler (Kienmeyerstraße 10 und Bernsdorf). Der Zimmermann Albert Dreßler und Clara Hennig (Karlstraße 5 und Kapellenstraße 7). Der Magistrats-Diätar Emil Eise und Julie Rügge (Breitstraße 38 und Gölzstraße 11/12). Der Maler Richard Feiler und Helene Richter (Halle und Jüterbog). Der Schneidermeister Karl Bollmer und Johanne Friede (Halle und Köthen). Der Dienemann Karl Engel und Minna Bierer (Eisleben). Der verheiratete Diener Johann Damer und Rosa Schneider (Halle und Köth). Der Buchser August Hofke und Emilie Reizner (Höllberg und Wälderstraße 7a). Der Schneider Wörth Alig und Marie Ratz (Halla und Halle). Verheiratungen: Der Lehrer Gottlob Gubernot und Anna Stumpf (Setzdorf 38 und Bernsdorf 1). Der Refiner Karl Zanner und August Baumgarten (Karlstraße 6).

# Der Circus Herzog hat es abgelehnt, in unserem Blatte zu inserieren. Die Arbeiter, welche zu uns stehen, erfuchen wir deshalb, den Circus zu meiden.

**Schoren:** Dem Handarbeiter Dominikus Schöen ein S., August Franz Dominikus (Schmidstraße 3). Dem Fabrikarbeiter Reinhold Bergig ein S., Gustav Paul Reinhold (Wäckerstraße 45). Dem Konditor Karl Trügler eine L., Gertrud Anna (Weidenplan 6). Dem Materialwarenhändler Max Schiller ein S., Karl (Oberglauke 42). Dem Buchbinder Rudolf Westram eine L., Maria Gertrud (6. Berolinstraße 1). Dem arbeitsamen Lehrer a. b. Adol. Heucke Wollter Franke eine L., Gertrud Elisabeth Anna Maria (Seligstraße 31). Dem Schlosser Emil Zander eine L., Helene Anna (Sopienstraße 32). Dem Handarbeiter Wilhelm Dinsche eine L., Anna Maria (Wäckerstraße 15). Dem Holzpflöcker August Heppach eine L., Einigkeit Frieda Elisabeth (Dandstraße 6). Dem Bräuherrn Julius Solger eine L., Maria (Hilf. Dierich). Dem Kollier Paul Werner ein S., Karl Paul (Zergerstraße 11). Dem Bäckermeister Konrad Noth eine L., Ida Elisabeth (Zeilingerstraße 9).

**Parteiangelegenheiten!**  
Die Genossen Freunde bitten und sie in ihrem Kampf, welchen sie gegen die Diktation der Zinger Bauerei führen, zu unterstützen. Die Vorkrisen, welche die Diktation des Lotals in einem Kontrakt stellt, haben die Befürchtung, daß überhaupt für unsere dortigen Parteifreunde die Räume nicht zu haben, zu Vergünstigungen ebensowenig wie zu Befürchtungen.  
Da nun unsere Genossenschaft weiter nichts als gleiches Recht für jede politische Partei verlangen, wir aber auf Grund unserer

Selbsttätigkeit verpflichtet sind, die Genossen voll und ganz zu unterstützen, so ist es Pflicht jedes Arbeiters und Genossen, das Zinger Bier hier so lange zu meiden, bis die dortige Diktation aus als gleichberechtigter Staatsbürger ansetzt. Die Genossen werden vor allem auf die Kaufleute und Händler zu achten haben, wo zum größten Teil Zinger Bier in Flaschen verkauft wird.  
Gruß und Handschlag  
Der Vertrauensmann Wilh. Grothe.

**Zur gef. Beachtung!**  
Die Genossen und Parteifreunde, welche gewonnen sind, sich an einer zum Zwecke der Gewinnung neuer Abonnenten vorzunehmenden Verbreitung des „Volkblatt“ zu beteiligen, werden ersucht, sich Sonntag vormittag 7 1/2 Uhr in unserer Expedition, Böbingerstraße, rechtzeitig einzufinden.  
Verlag des „Volkblatt“

## WOLLE! Neu eingeführt! Ph. Liebenthal & Co.

**Achtung! Zimmerer!**  
Sonntag den 26. September abends 8 Uhr bei Paulmann, Gartengasse 10  
**große öffentl. Zimmerer-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Die Notwendigkeit der gemeinschaftlichen Organisation. Ref.: Herr A. Rathmann aus Hamburg. 2. Stellungnahme zum Gewerkschaftsnetz. 3. Bildung einer Reichsorganisation. 4. Bericht über die Tätigkeit im vergangenen und künftigen Jahres wird höflich gebeten.  
Der Einberufer.

**Öffentl. Verbands-Versammlung sämtlicher Metallarbeiter-Sektionen von Halle a. S.**  
Sonntag den 26. September abends 8 1/2 Uhr in Sanows Restaurant, Striehweg 13.  
Tagesordnung: 1. Vortrag über Zweck und Nutzen des Verbandes. 2. Herbergsweien. 3. Anträge aus Mitte der Versammlung und Aufnahme neuer Mitglieder.  
Sämtliche Metallarbeiter und Berufsgenossen sind hierzu eingeladen.  
Der Einberufer.

**Achtung!**  
Unter Bezugnahme auf die Anzeige der Liquidations-Kommission des ehemaligen Vereins der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen wegen Abgabe der Bücher bis zum 1. Oktober, mache ich denjenigen Genossen, welche Bücher zum Lesen haben, bekannt, daß ich **Sonntag vormittags von 10 bis 11 Uhr bei Herrn Sanow, Striehweg 13**, zur Empfangnahme der Bücher anwesend bin.  
Der Bibliothekar.

**Dessau.**  
Sonntag den 27. September nachm. 3 Uhr im Gasthof zum goldenen Fasan, Marktstraße  
**Partei-Konferenz.**  
Hierzu werden die gesamten Genossen des 1. Anhalt. Volksrates eingeladen.  
Der Vertrauensmann.

**Bernburg.**  
**Öffentliche Bauhandwerker-Versammlung**  
Freitag den 25. September abends 8 1/2 Uhr im Hofjäger  
Tagesordnung: 1. Die Notwendigkeit der gemeinschaftlichen Organisation. Ref.: Herr A. Rathmann aus Hamburg. Der Einberufer.

**Turnerbund Bernburg.**  
Alle Freunde und Gönner des Vereins laden wir zu dem am 26. d. M. im Hofjäger stattfindenden **Vergüngen** ergeben ein.  
Der Vorstand.

**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwarenlager**  
von  
**Wilh. Grothe**  
Jakobstraße 2 Tischlermeister, Jakobstraße 2  
an der Zwingerstraße  
empfehlen sich allen Freunden und Genossen.  
**Solide Preise. Reelle Bedienung.**  
Eigene Tapezierer-Werkstatt.  
**Ba. Britetts, Grudetot u. Napfpreßsteine**  
liefert jedes Quantum billigst frei Gelage  
**G. Pauly, Thüringerstraße 3.**  
**Hüte und Mützen**  
mit Auswahlsystem zu billigen Preisen empfiehlt  
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt  
**L. Lange, Körners Nachf.,**  
jetzt Markt 9.  
wird angenommen  
**Räumen Wick, Liebenauerstraße 11.**

**Gebrüder Philippsthal**  
Bernburg, Wilhelmstraße 16  
**Warenhaus für Manufaktur- und Modewaren.**  
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

**Walhalla-Theater.**  
Direction: Richard Hubert.  
Die **Wardini-Truppe**, Bravour-Ballett-Kompanie — **Charles Vallo**, Antipoden - Equilibrist. — **Friz Luciana**, Equilibristin auf der Pyramidenpyramide. — **Brothers Harry Ward**, gymnastische Clowns. — **Herr Man de Wirts**, Camionetten - Parodist. Die Schwermühsen **Alma und Seale Schwegger**, Repräsentant Duet- und Lieberbengenerinnen. — **Herr Eugen Zocher**, Gesangs-Solist. Die Joseph Photos - Gesellschaft, **Vantouinen - Parodie.**  
**Neue Pantomime!**  
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Concordia.**  
Geißstraße Nr. 45.  
Direction: G. Straßhoff.  
Aktuelle Zeitung: G. Wölfer.  
**Spezialtheater i. Rangos.**  
**Ara u. Zebra**, egypt.-arab. Pyramidentänze. — **Atle Fred**, der Wunderhahn im Trapes. — **Tauer u. Kellogg**, Opernparodisten. — **Dr. Olsen**, musikalischer Polsterer. — **Dennis u. Milla Manning**, Doppelproduktion auf dem 4. Mannen Telephonabend. — **Fräulein Paula Krieger**, Refühlsourette. — **Dr. R. Segemann**, Der Unverwundliche, mit neuen Einlagen. — **Raffenspaß** 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.  
Jeden Sonntag und Freitag **Frühstückskonzert** bei freiem Entrée. [3148]

**Tivoli-Restaurant, Henriettenstr. 3.**  
Abendlich:  
**Künstler-Reunion.**  
**Hofjäger.**  
Vereinszimmer mit Pianino, sowie Regeltbahn noch auf einige Tage frei.  
Emil Samuel.

Heute Donnerstag  
**Schlachtfest.**  
**B. Kathe,**  
Fännerstraße 14.  
Freitag  
den 25. Septbr.  
**Schlachtfest**  
H. Hausfal. Wurst  
empfehlen sich allen Freunden und Genossen.  
Sonntag den 26. Septbr.  
**Schlachtfest.**  
R. Albrecht, Völlerbergweg 32.  
Bernburg.

**Hauemanns Restaurant.**  
Jeden Sonntag  
Jeden Sonntag  
**Familien-Abend.**  
**Zigarren und Tabake**  
reichtäglicher Lager.  
**Alb. Sanow,**  
gr. Schlamm (Forelle).

**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Freitag den 25. September. Ende nach 10 Uhr.  
11. Vorstellung. — 10. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: rot.  
**Don Juan.**  
Große Oper in 3 Akten von Don Lorenzo da Ponte. Musik von Mozart.  
Personen:  
Don Juan ..... Joachim Krömer.  
Don Pedro ..... Hans Keller.  
Donna Anna ..... Emma Reinhardt.  
Donna Elvira ..... Helene Brühl.  
Don Octavio ..... Richard Holt.  
Leopoldo, Don Juans Diener ..... Franz Krieg.  
Masetto, ein Bauernburche ..... Wilhelm Langefeld.  
Zerline, seine Braut ..... Louise Buttigardt.  
Herrn und Damen, Bauern, Bäuerinnen, Diener, Furien. Die Scene spielt in Spanien. Nach dem 1. und 2. Akt Pause.

Sonntag den 26. September.  
12. Vorstellung. — 11. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: blau.  
**Der Vicomte von Létorières.**  
Lustspiel in 3 Aufzügen frei nach Bayard von Karl Blum.  
Hierauf:  
**Sicilianische Bauernrevue (Cavalleria Rusticana).**  
Oper in 1 Aufzuge. Dem gleichnamigen Volksstück von G. Verga entnommen von G. Zarziani-Tozzetti und Renaci. Nach der deutschen Bearbeitung v. Oskar Bergmann. Musik von Pietro Mascagni.

**Nur noch einige Tage dauert der Ausverkauf**  
und werden sämtliche Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben. Wenn Ausverkauf bietet Gelegenheit zu Einfäufen von **Ausstattungen** in schwarzen Seidenstoffen, schwarzen Cachemires, schwarzen gemusterten Stoffen, hauteurten Kleiderstoffen in glatt, kariert und gestreift.  
Ferner mache ich ganz besonders auf die Lager in **Bettzeugen, Betttüchern, Inletts, Bettfedern, Leinen, Hemdentüchern, Flanellen, Barchenten, Tischtüchern, Handtüchern, Wischtüchern, Taschentüchern, Gardinen, Trikot-Tailen** und vielen anderen Artikeln aufmerksam. [3098]

**Mechanische Weberei J. Bräude,**  
Rikolaistraße 10 b (gr. Schlamm).

**Hüte und Mützen,**  
Regenschirme, Handschuhe, Socken, Portemonnaies, Schläpfe in allen Farben, auch rote, Papier-, Universalf-, Gummi- und Leinen-Bäse, Stiefel und Pantoffeln empfiehlt in großer Auswahl [3287]

**Berthold Zürtz, Bernburg,**  
Auguststraße 6, nahe der Lindenstraße.  
**Mützen für 1 Mark**  
in neuesten Facons von guten Angestoffen bei  
**Karl Wittner,**  
Fleischergasse 41 parterre.  
Kein Boden.

**Für Schuh- od. Pantoffelmacher**  
empfiehlt ich eine große Partie **Winterhoff-Netze** zu billigen Preisen.  
**H. Baummann, Geißstraße 78.**  
**Möbelmagazin Fleischberg, 31**  
empfiehlt große Auswahl in [3134]  
**Sekretären, Verifikows, Kommoden, Sopha, Spiegel, Bettstellen mit u. ohne Matratzen, Tischten und Stühlen etc.** und verkauft billig  
**H. Bergmann, Tischlermeister.**  
**Mersburg.**  
Bringe meinen Freunden u. Genossen mein **Mehl- u. Viktualien-Geschäft** in empfehlende Erinnerung. [1847]  
**Reinhold Ziesche,**  
Hofmarkt 10.

**Maddeburger Sauerkohl**  
vorrätig im Gesamtdruck  
**Paul Friedrich, Himmgr. 13.**  
**Seringe à Duzend 50 Pf.**  
Feine Schoten.  
Bernburg, Saalweg 5.  
Feinste neue Kohlhörner sind 5 u. 6 Pf. hochfeines reines Schweinefleisch 45 Pf., feinste Margarine 30 Pf. empfiehlt [3150]  
**Otto Pallas,**  
Auguststraße 59/60.  
Sophas, Matratzen u. Bettstellen empfiehlt billig  
**Fink, Tapetier, alter Markt 36**  
1 Wädd. auf Herrenberg gel Charlottenstr. 12a.  
Wohnungen zu 48 und 24 Thlr. vermietet  
Finl, Wäddberg 1.  
Kogel mit Roth Krausestr. 2, 2. Et. 1.  
Kauf Schloßstr. 6, 1. Etg. Markt 19, 3, 7.